

Das Bild von Königsberg in polnischen Tagebüchern und Erinnerungen des 19. und 20. Jahrhunderts (bis zum Jahre 1945)

von Norbert Kasparek

In der polnischen Historiographie gibt es zum Thema Königsberg recht umfangreiche Literatur, die jedoch fast ausschließlich den Charakter von Beiträgen trägt. Das ist darauf zurückzuführen, daß es den polnischen Historikern unmöglich war, Zugang zu vielen in Archiven aufbewahrten Werken und Materialien zu erhalten. Die Geschichte der Stadt wurde u.a. in Werken von Marian Biskup, Janusz Małłek, Stanisław Szostakowski und Wojciech Wrzesiński gestreift. Zuletzt hat Janusz Jasiński, der sich seit Jahren mit der Geschichte Ostpreußens beschäftigt, einen ersten Abriß der Geschichte Königsbergs in polnischer Sprache vorbereitet.¹ Dieser Stadt gewidmete Publikationen erscheinen auch auf dem polnischen Buchmarkt immer öfter, so, als ob man Versäumnisse fieberhaft nachholen wollte. Eine nicht unerhebliche Rolle spielt hierbei der heutige Status des Kaliningrader Bezirks. Die Feierlichkeiten zum 450. Jahrestag der Gründung der Albertina werden mit einer Serie von Tagungen, deren wichtigste in Allenstein angekündigt ist, begangen werden. Das in dieser Stadt angesiedelte Wojciech-Kętrzyński-Institut (Ośrodek Badań Naukowych im. W. Kętrzyńskiego) hat unter dem Titel „Königsberg und Polen“ ein Sammelwerk (Resümee einer Tagung aus dem Jahre 1991), herausgegeben.² Bis in die heutige Zeit hinein bieten die in den „Starożytności Polskie“ (Polnische Altertümer) und im „Słownik geograficzny Królestwa Polskiego“ (Geographisches Lexikon des Königreichs Polen) befindlichen Stichworte (aus dem vorigen Jahrhundert!) einen einigermaßen vollständigen Abriß der Geschichte Königsbergs.³

¹ Das Werk wird im Sommer 1994 im Verlag Książnica Polska in Olsztyn erscheinen.

² Królewiec a Polska (Königsberg und Polen), Sammelband, unter der Redaktion v. M. Biskup u. W. Wrzesiński. Olsztyn 1993 (Autoren der Artikel: S. Achremczyk, W. Bienkowski, M. Biskup, D. Bogdan, W. Deluga, S. Gierszewski, A. Groth, Z. Guldon, J. Jasiński, N. Kasparek, B. Kozićło-Poklewski, J. Małłek, T. Oracki, J. Wijaczka und W. Wrzesiński).

³ E. K[ierski], Królewiec (Königsberg), in: Starożytności Polskie, ku wygodzie czytelnika porządkiem abecedowym zebrane (Polnische Altertümer, zur Bequemlichkeit des Lesers in alphabetischer Ordnung zusammengestellt) [von J. Moraczewski]. T. 1, Posen 1842, S. 516 ff.; F. S[ulimierski], Królewiec (Königsberg), in: Słownik geograficzny Królestwa Polskiego i innych krajów słowiańskich (Geographisches Lexikon des Königreichs Polen und anderer slavischer Länder), unter der Redaktion v. F. Sulimierski, B. Chlebowski u. W. Walewski. T. 4, Warszawa 1883, S. 683-686.

Bevor ich dazu übergehe zu beschreiben, wie Königsberg von den Verfassern der Erinnerungen wahrgenommen wurde, möchte ich einen Augenblick beim Thema der Existenz dieser Stadt im polnischen Bewußtsein verweilen. Es ist schwierig, dieses Problem ohne detaillierte Forschungen zu beschreiben. Eine gute Quelle bilden in diesen Fragen Lexika, Wörterbücher, Reiseführer und das in ihnen enthaltene Abbild von dieser Stadt. Zweifellos gestaltete das sich aus ihnen ergebende Bild Königsbergs in einem bestimmten Maß die Vorstellungen im öffentlichen Bewußtsein, das aber auch durch hinzukommende Informationen und ein sich änderndes politisches Leben geprägt wurde. Schon das Werk von Stanisław Plater über die Stadt am Pregel liefert Informationen über ihre Geschichte und ein wenig über die Gegenwart unter besonderer Betonung der Beziehungen zu Polen.⁴ Ähnliche Akzente finden wir in einem umfangreichen Artikel von Emil Kierski⁵ in „Starożytności Polskie“, dem de facto ersten Lexikon polnischer Geschichte. In dem hervorragenden, von Samuel Orgelbrand herausgegebenen polnischen Lexikon finden wir dagegen zusätzlich zu den von Plater übernommenen noch weitere umfangreiche Informationen über die Universität, das Archiv und den botanischen Garten. Allerdings wird über die Stadt selbst geschrieben, daß „sie weder schön noch einheitlich bebaut ist“.⁶ Einige darin enthaltene Angaben sind dann von Filip Sulimierski⁷ auch wörtlich in das bereits erwähnte „Geographische Lexikon des Königreichs Polen“ übernommen worden. Darüber hinaus sind sie wegen der Spezialisierung des Verlages durch genaue Daten über die Handelsbeziehungen der Stadt ergänzt worden. In den Lexika des 20. Jahrhunderts verschob man die Akzente auf die Gegenwart. Die Königsberg gewidmeten Abschnitte sind kurz: Es wird auf seine

⁴ [S. Plater], *Mała Encyklopedia Polska* (Kleine Polnische Enzyklopädie). Bd. 1, Leszno/Gniezno 1841, S. 446 ff. Der Autor (1784–1851) war Offizier der Armee des Herzogtums Warschau und seit 1818 des Königreichs Polen. Später ließ er sich in Großpolen nieder. Im Jahre 1825 gab er die „*Jeografia wschodniej części Europy*“ (Geographie des Ostteils Europas) heraus, die in Wirklichkeit die Gebiete der Republik Polen vor den Teilungen umfaßt. Eine Ergänzung dazu bildete der 1827 in Posen erschienene „*Atlas Polski i krajów okolicznych*“ (Atlas Polens und der umliegenden Länder).

⁵ Emil Kierski (1810–1874), Publizist und Herausgeber, Teilnehmer am Aufstand des Jahres 1831 und am Völkerfrühling. In seinen Lexikonbeiträgen behandelt er eine Vielzahl Ostpreußen betreffender Stichworte.

⁶ Królewiec (Königsberg), in: *Encyklopedia Powszechna* (Allgemeine Enzyklopädie). Bd. 6, hrsg. v. S. Orgelbrand. Warszawa 1864, S. 110–113. Wesentlich weniger Informationen enthält die folgende Auflage (*Encyklopedia Powszechna* S. Orgelbranda <Allgemeine Enzyklopädie von S. Orgelbrand>. Bd. 6, Warszawa 1874, S. 461).

⁷ Filip Sulimierski (1843–1885), Geograph und Literat, Redakteur von „*Wędrowiec*“ (Wanderer) und Initiator des *Słownik geograficzny* (wie Anm. 3).

wirtschaftliche (Binnen- und Seehafen), wissenschaftliche (Universität) und militärische Bedeutung (Festung) hingewiesen. Auf die Vergangenheit wird nur durch Nennung des Gründungsdatums und den Hinweis auf die Hauptstadtfunktion nach dem Jahre 1466 eingegangen.⁸

Königsberg tauchte auch bei mehreren Gelegenheiten in den Spalten der polnischen Presse auf. Es handelte sich um Nachrichten über die üblichen Aufenthalte der preußischen Könige in dieser Stadt, und man berichtete natürlich eingehend über die Krönungszeremonien. Ausführlich schrieb man über Universitätsangelegenheiten, vor allem aus Anlaß der Jahrestage in den Jahren 1817 und 1844. In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde Königsberg zum unbestrittenen Zentrum der gesamtpreußischen liberalen Bewegung. Die Emigrationspresse und in noch größerem Ausmaß die Presse aus Großpolen (Großherzogtum Posen) berichtete sehr oft über die Stimmen, die nach einer längst versprochenen Verfassung und nach einem gesamtstaatlichen Parlament verlangten, sowie über öffentliche Versammlungen und Repressalien in der Stadt. Nur unter Schwierigkeiten (wegen der Zensur) gelang es im Jahre 1846, über die polnische Konspiration in der Stadt zu informieren.⁹ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschienen immer öfter Wirtschaftsinformationen, die zusammen mit Berichten über antipolnische Ausschreitungen in Zeiten zwischen Kriegen bei den „Königsberger Themen“ überwogen. Oft erinnerte man an die militärische Bedeutung der Stadt, die in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts fortifiziert wurde. Wie immer gab es in der Presse natürlich Notizen über die großen gesellschaftlichen Skandale, die jedoch hier nicht Gegenstand meines Interesses sind.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Königsberger Hafens für die litauische Wirtschaft wurde in allen Informationsquellen angesprochen. Sie wurde sogar in der schöngestigen Literatur beschrieben. Im „Pan Tadeusz“ (Herr Tadeusz) von Adam Mickiewicz tritt die Person eines gewissen Bartek, genannt der Preuße, auf, der des öfteren „mit dem Strug (=

⁸ U.a. Encyklopedia popularna ilustrowana (Illustrierte Volkszyklopädie). T. 3, Warszawa 1911, S. 32; Ilustrowana encyklopedia (Illustrierte Enzyklopädie) [von Trzaska, Evert und Michalski], bearb. unter der Redaktion v. S. Lam. T. 2, Warszawa 1926, Sp. 1142; Trzaski, Everta i Michalskiego Leksykon Ilustrowany (Illustriertes Lexikon von Trzaska, Evert und Michalski), unter der Redaktion von S. Lam. Warszawa 1931, Sp. 1070; Wielka Ilustrowana Encyklopedia Powszechna (Große Illustrierte Allgemeine Enzyklopädie). T. 8, Kraków [Verlag „Gutenberg“] 1930, S. 1177; Ilustrowana Encyklopedia Powszechna (Illustrierte Allgemeine Enzyklopädie), unter der Redaktion v. M.J. Wachtel. Warszawa 1936, S. 295.

⁹ N. Kasperek, Królewiec w kręgu polskich zainteresowań w pierwszej połowie XIX wieku — do Wiosny Ludów (Königsberg in der polnischen Interessenssphäre in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts — bis zum Völkerfrühling), in: Królewiec a Polska (wie Anm. 2), S. 108 f.

großer Flußkahn mit Segeln) nach Königsberg kam“. Man war sich durchaus darüber im klaren, daß der Handel mit dem litauischen Getreide der Hauptnerv der Bedeutung dieses Hafens war.

Im 19. Jahrhundert, vor allem in seiner ersten Hälfte, wohnte in Königsberg eine recht zahlreiche polnische Bevölkerungsgruppe. Auf einem der Friedhöfe gab es sogar ein gesondertes polnisches Quartier. Die Studenten der Universität bildeten die Mehrheit dieser polnischen Bevölkerungsgruppe. Klaus Bürger hat berechnet, daß um das Jahr 1817 nahezu 130 außerpreußische Studenten dort studierten.¹⁰ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts jedoch verringerte sich infolge der veränderten politischen Lage der Anteil polnischer Studenten.¹¹ Nach der Zerschlagung des Aufstandes im Jahre 1831 gehörte die Albertina zu den deutschen Universitäten, die sich der polnischen Jugend annahm, die das Studium, das in Warschau wegen der Schließung der dortigen Universität unmöglich geworden war, fortsetzen wollte. Und so studierten damals u.a. die später berühmten Dichter Józef Bohdan Dziekoński und Aleksander (Leszek) Dunin-Borkowski in Königsberg. Der hervorragende Philosoph Bronisław Trentowski versuchte vergeblich, das Studium aufzunehmen; die Provinzregierung erteilte auch dem Dichter Wincenty Pol (trotz der Bitten der Universitätsleitung) keine Zustimmung zu einem Studium.¹² Ein Teil der polnischen Studenten bildete im Laufe der Vorbereitung eines gesamt-polnischen Aufstandes in den drei Teilungsgebieten Polens den Stamm der Konspiration in der Stadt und wurde später in dem berühmten Moabiter Prozeß im Jahre 1847 abgeurteilt.¹³

Die polnische Historiographie, die der das ostpreußische Thema aufnehmenden Erinnerungsliteratur gewidmet ist, ist recht bescheiden. Nur Sławomir Kalembka sowie der Verfasser dieses Artikels beschäftigten sich mit diesem Thema.¹⁴ Man darf nicht vergessen, daß diese Gebiete in Wirk-

¹⁰ K. Bürger, Die Studenten der Universität Königsberg 1817–1844, in: Preußen als Hochschullandschaft im 19./20. Jahrhundert, hrsg. v. U. Arnold. Lüneburg 1992, S. 19. Es ist jedoch bemerkenswert, daß die Unterteilung in „Russisch Litauen“ und „Polnisch Litauen“ nicht ganz eindeutig ist.

¹¹ A. Skrobaczki, Polacy na Wydziale Lekarskim Uniwersytetu w Królewcu (Polen an der medizinischen Fakultät der Universität in Königsberg). Olsztyn 1969, S. 36.

¹² Vgl. J. Jasiński, Z pobytu Wincentego Pola w Prusach Wschodnich (Vom Aufenthalt des Wincenty Pol in Ostpreußen), in: Komunikaty Mazursko-Warmińskie (1969), Nr. 1, S. 35–48.

¹³ S. Szostakowski, Prusy Wschodnie w polskim ruchu patriotycznym 1830–1865 (Ostpreußen in der polnischen patriotischen Bewegung 1830–1865). Olsztyn 1987, S. 133–171.

¹⁴ S. Kalembka, Ostpreußen im Vormärz in polnischen Tagebüchern und Memoiren, in: Preußen im 19. Jahrhundert, hrsg. v. U. Arnold. Lüneburg 1984, S. 31–43; N. Kasperek, Wstęp (Einleitung), in: Listopadowi żołnierze w Prusach Wschodnich i Zachodnich w latach 1831–1833. Wspomnienia i relacje (Die Novembersoldaten in Ost- und

lichkeit außerhalb der Wege polnischer Zuwanderungen lagen. Sie hatten nicht soviel Glück wie Schlesien, geschweige denn Großpolen oder Kleinpolen; Ost- und Westpreußen und, genauer, die Gebiete zwischen der unteren Weichsel und der Memel wurden von mehreren Dutzenden polnischer Verfasser von Erinnerungen, z.T. wiederholt, „besucht“ und beschrieben. Sie befanden sich hier jedoch nicht aus freien Stücken und aus Interesse für diese Region, sondern vielmehr im Zusammenhang mit dem Krieg der Jahre 1806/07 und vor allem infolge der Zerschlagung des Novemberaufstandes des Jahres 1831. Interniert in Städten und Dörfern, lebten sie nach preußischen Lebensgewohnheiten. In den polnischen Beschreibungen überwog die Begeisterung für das gesamte Wirtschaftssystem der preußischen Provinz. Man beschrieb, teilweise mit Wehmut, den Kontrast der Ordnung, der Sauberkeit, des gepflegten Aussehens und des Reichtums der Bauernhöfe. Einige bemerkten das Fehlen von Juden, eines doch so wichtigen Bestandteils im Erscheinungsbild der polnischen und litauischen Dörfer. Ohne Schwierigkeiten sah man die gemeinsame Vergangenheit, obwohl sich durch die vereinfachte Darstellung in den Beschreibungen viele Fehler nicht vermeiden ließen.

Zu den ersten polnischen Reisenden, die nach Königsberg kamen, gehörten Tadeusz Czacki und Marcin Molski.¹⁵ Sie kamen — wie sie in einem Brief aus der Hauptstadt der Provinz schrieben —, um nach den Spuren „der Andenken an eine erloschene Heimat“ zu suchen. Ihrer Meinung nach war der Aufenthalt in Frombork (Frauenburg) wegen der Entdeckung von Spuren der Ruhestätte von Kopernikus die interessanteste Etappe der Reise. Königsberg erwähnten sie kaum.¹⁶ Hier befanden sich jedoch einige Offiziere der sich gerade formierenden Armee des Herzogtums Warschau. Einer von ihnen, Tomasz Łubieński,¹⁷ schrieb kurz nach

Westpreußen in den Jahren 1831–1833. Erinnerungen und Berichte), ausgewählt und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen v. N. Kasperek. Olsztyn 1992, S. 5–10. Dieses Thema wurde auch von Zbigniew Frasz aus Wrocław bei Tagungen in Olsztyn in den Jahren 1987 und 1994 erörtert.

¹⁵ Tadeusz Czacki (1765–1813), eine hervorragende Persönlichkeit der Zeit Stanisław-Augusts in Polen, Wirtschafts- und Bildungsfachmann, Historiker, Gründer des berühmten Lyzeums Wołyńskie in Krzemieniec. Er war eines der aktivsten Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warszawa. Marcin Molski (1751–1822), Dichter, Soldat des Kościuszko-Aufstandes im Jahre 1794 und der Armee des Herzogtums Warschau, Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, schrieb eine ganze Reihe von Gelegenheitsgedichten von nicht immer bester Qualität.

¹⁶ *Rocznik Towarzystwa Warszawskiego Przyjaciół Nauk* 2 (1802), S. 188 ff.; *Nowy Pamiętnik Warszawski* 7 (1802), S. 222–226.

¹⁷ Tomasz Łubieński (1784–1870), Offizier des Elite-Regiments Cheveauleger (leichte Kavallerie), General beim Aufstand des Jahres 1831, in wirtschaftlichen Bereichen tätig.

dem Einmarsch (8. Juli 1807) in Königsberg: „Es ist eine sehr große Stadt, fast so groß wie Warszawa, aber mit der Pracht der Gebäude unserer Hauptstadt kommt sie lange nicht mit. Die Straßen sind sehr schmal, die Häuser unordentlich gebaut, die Pflasterung schlecht und es gibt keine von den Bequemlichkeiten, die man sonst in größeren Städten findet — keinen Gasthof, kein Restaurant (...), keine Mietkutschen, kein Bad, kein Café, keinen Treffpunkt mit Ausnahme eines Theaters mit gar nicht einmal so schlechten Schauspielern und eines Gartens am Ufer des Pregel. Andererseits erkennt man doch den Aufschwung des Handels, eine große Anzahl von Schiffen, Lagerräumen und Fabriken.“ Łubieński lernte in Königsberg einen dort lebenden litauischen Adligen, „Ziwicki“ (wahrscheinlich Siwicki), kennen und lobte das Niveau der Schauspieler des Theaters.¹⁸ Während des Krieges 1812 berief sich die Presse oft auf Meldungen aus Königsberg. Man beabsichtigte, nach der Niederlage Russlands in Ostpreußen eine Sammel- und Reorganisationsstelle für einige der polnischen Regimenter einzurichten. Im Sinne der Befehle Napoleons vom Dezember 1812 sollte sich in Königsberg die Weichsellegion sammeln. Zum Jahreswechsel gab es hier einige Dutzend Offiziere, vor allem Kranke und Verletzte. So starb hier Oberst Paweł Fądzielski, Kommandant des 1. Weichsel-Infanterieregiments.¹⁹ Keiner von ihnen hat jedoch eine Beschreibung der Stadt hinterlassen.

Julian Ursyn Niemcewicz kam schon nach den durch die Epoche Napoleons hervorgerufenen Verwirrungen nach Preußen.²⁰ Er bemühte sich darum, alle vor den Teilungen zur Republik Polen gehörenden Gebiete zu besuchen und zu beschreiben. Von den Gebieten, die im Jahre 1772 nicht zum polnischen Staat gehörten, befanden sich auf seiner Reiseroute nur Schlesien und das Herzogliche Preußen. Ziel seiner Reise war es, die Stätten nationaler Erinnerung wiederzufinden und zu inventarisieren. Sein Interesse war also vor allem auf die Geschichte gerichtet, aber auch die Gegenwart entging seiner Aufmerksamkeit nicht. Seine „Reisen“ gehören zu den bekanntesten historischen Reportagen des 19. Jahrhunderts.

¹⁸ R. Łubieński, *General Tomasz Pomian hrabia Łubieński (General Tomasz Pomian Graf Łubieński)*. Bd. 1, Warszawa 1899, S. 87 f.

¹⁹ *Stan służby Pawła Fądzielskiego i listy do ojca (Die dienstliche Stellung des Paweł Fądzielski und seine Briefe an den Vater)*. Biblioteka Polskiej Akademii Nauk w Krakowie (Bibliothek der Polnischen Wissenschaftlichen Akademie in Krakau), Handschrift 112; Kasperek, *Królewiec* (wie Anm. 9), S. 109 f.

²⁰ Julian Ursyn Niemcewicz (1758–1841), Schriftsteller, Publizist, aktiver Teilnehmer der Tagung des Sejmu Czteroletniego (Vierjähriger Reichstag), Sekretär von Kościuszko im Jahre 1794, aktiv in der Arbeit der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, eine der Hauptpersonen des politischen Lebens des Herzogtums Warschau und des Königreichs Polen.

Niemcewicz besuchte im Jahre 1817 u.a. Elbląg (Elbing), Frombork (Frauenburg), Braniewo (Braunsberg), Mamonowo (Heiligenbeil), Königsberg, Ryn (Rhein), Kętrzyn (Rastenburg). Er weist auf den katholischen Charakter des Ermlandes hin, erwähnt ihre berühmtesten Bischöfe und den „großen Kopernikus“. Am Anfang seiner Beschreibung von Königsberg bedient er sich des Werkes von Ludwig Baczko,²¹ der festgestellt hatte, daß sich die Wirtschaft Königsbergs nach den Teilungen Polens „so große Wunden zugezogen habe, daß große Bemühungen erforderlich seien, um sie zu heilen“. Im weiteren folgt die Auflistung der Verluste.²² In Königsberg besuchte er die St. Nicolai-Kirche, die älteste Kirche der Stadt und die damals einzige polnische Kirche; Pfarrer war der Priester Oloff. Hier täuschte den Reisenden jedoch sein Gedächtnis, da er nicht nur den Namen von Jerzy Olech verwechselt, sondern auch noch aus einem Pastor einen katholischen Priester macht.²³ Niemcewicz schreibt über ihn: „Ein wunderbarer Mensch, der ein echtes Polnisch aus der Sigismundzeit spricht. Ich habe erwartet, bei ihm alte polnische Bücher zu finden; er besaß sie jedoch nicht, obwohl er viele neuere hatte.“ In der Kirche selbst (die während des Siebenjährigen Krieges, „als die Moskowiter Herren in Königsberg waren <...> von diesen für ihre Gottesdienste vereinnahmt wurde“) fand er „eine beschädigte Bibel der Radziwiłłs und eine postilla in folio ohne Titel, die von Seklucian sein könnte“.²⁴ Gleichzeitig weist Niemcewicz darauf hin, daß „Königsberg Kirchen fast aller Konfessionen besitzt“, und er beschreibt detailliert den Dom, nennt Bogusław Radziwiłł und die polnischen protestantischen Wissenschaftler, die in früheren Jahrhunderten in der Stadt am Pregel tätig gewesen waren. Viel Raum widmet der Reisende der Albertina, wobei er ihre berühmtesten Professoren sowie ihre Bibliotheken und Archive erwähnt.²⁵ An anderer

²¹ Er beruft sich auf die Arbeit von L. Baczko, Versuch einer Geschichte und Beschreibung Königsbergs. Königsberg 1804. Ihr wertvollster Teil betrifft die Beschreibung Königsbergs zu Lebzeiten des Verfassers, also der Jahre um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert.

²² J.U. Niemcewicz, Podróże historyczne po ziemiach polskich między rokiem 1811 a 1828 odbyte (Historische Reisen in polnischen Gebieten in den Jahren 1811 bis 1828). Paris/Petersburg 1858, S. 268.

²³ M. Chojnacki, J. Dąbrowski, Krystyn Lach Szyrma. Syn Ziemi Mazurskiej (Krystyn Lach Szyrma. Ein Sohn der masurischen Erde). Olsztyn 1971, S. 27 u. 136.

²⁴ Niemcewicz, Podróże (wie Anm. 22), S. 276.

²⁵ U.a. erwähnt er den Professor Johann Severin Vater, der Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften war, und sein Werk (Die Sprache der alten Preußen. Braunschweig 1821), das von S.B. Linde rezensiert wurde (O języku dawnych Prusaków. Rozbiór dzieła prof. Vatera <Über die Sprache der alten Preußen. Eine Analyse des Werkes von Prof. Vater>, in: Roczniki Towarzystwa Warszawskiego Przyjaciół Nauk 15 <1822>, S. 164-273).

Stelle²⁶ beschreibt er — mit einem großen Maß emotionellen Engagements — die Schloßkapelle, in der „sich Friedrich I. im Jahre 1701 ohne jegliche Zeremonie die Krone aufsetzte und sich zum preußischen König machte. Vor dem Schloßtor steht auf einem niedrigen Postament in einer großen, tiefen Nische eine niedrige, aus Blei gegossene Statue dieses Königs, die ziemlich häßlich ist, in der Nische fast völlig verschwindet und keinen Eindruck hinterläßt. Jacobi und Schlüter haben ihr gemeinsames Genie für diese Scheußlichkeit bemüht. Über dem Schloßtor haben die gerade der Lehnschaft entronnenen Herzöge das schöne Gedicht von Maron eingemeißelt ‚Parcere subjectis et debellare superbos‘. Es scheint so, als ob man durch unendliche Prahlerei sogar das Schicksal dazu zwingen könnte, seinen Hochmut zu befriedigen“.²⁷

Auf den gleichen Wegen wie Niemcewicz, nämlich durch Małbork (Marienburg), Braniewo (Braunsberg) und Frombork (Frauenburg), kam im Sommer 1829 Tadeusz Krępowiecki nach Königsberg.²⁸ Er teilte seine Reflexionen den Lesern mit, indem er in der Zeitschrift „Kolumb“, die die Nachfolge von „Dziennik Podróży Lądowych i Morskich“ (Tagebuch der Reisen zu Lande und zu Wasser) angetreten hatte, drei Briefe veröffentlichte. Krępowiecki erkannte — ähnlich wie Niemcewicz — die wirtschaftliche Bedeutung von Königsberg; er besuchte auch die St. Nicolai-Kirche.²⁹ Insgesamt brachte seine farbig beschriebene Reise viele neue Informationen. Die Auflage der Zeitschrift, die ca. 200 Exemplare erreichte, schränkte die Wirkung seines Berichtes nicht ein, denn dieser wurde auch in der „Gazeta Polska“ (Polnische Zeitung) nachgedruckt. Dieser Bericht kam im Vergleich zu dem von Niemcewicz früher in Umlauf.

²⁶ Niemcewicz, *Podróże* (wie Anm. 22), S. 276-280. Es ist hinzuzufügen, daß Tomasz Świącki in einem der populärsten damaligen historischen Führer dieser Art (*Opis starożytnej Polski* <Beschreibung des altertümlichen Polens>. T. 1, Warszawa 1828, S. 413 f.) auch darauf hinweist und anschließt: „Königsberg ist eine große, schöne Handelsstadt, die, was ihren Umfang angeht, Danzig überflügelt.“

²⁷ Niemcewicz, *Podróże* (wie Anm. 22), S. 281.

²⁸ Tadeusz Krępowiecki (1798–1847), Mitglied von Konspirationskreisen im Königreich Polen, während des Novemberaufstandes aktiv in der Arbeit der *Towarzystwo Patriotyczne* (Patriotische Gesellschaft) und während der Emigration in der *Towarzystwo Demokratyczne Polskie* (Polnische Demokratische Gesellschaft) und in den *Gromady Ludu Polskiego* (Scharen des polnischen Volkes).

²⁹ T. Krępowiecki, *Przejażdżka po Prusach Polskich*, List trzeci (Ausflug in das polnische Preußen, Dritter Brief), in: *Kolumb. Pamiętnik podróży* (Tagebuch einer Reise), Nr. 30 von 1829, S. 316-327. Über die Reise von Krępowiecki vgl. *Odwiedziny Gdańska w XIX wieku* (Besuche in Danzig im 19. Jahrhundert), aus polnischen Berichten gesammelt v. I. Fabiani-Madeyska. Gdańsk 1957, S. 108-118.

Im Jahre 1819 schrieb der in Ostpreußen geborene Krystyn Lach Szyrma,³⁰ der auch in Königsberg studiert hatte und später Professor der Warschauer Universität war, in einem Brief an Klementyna Tańska (später Hoffmanowa): „Mit der polnischen Sprache wird man in Königsberg überall verstanden. Unter den Kaufleuten gibt es viele Polen aus der preußischen Provinz und die deutschen Kaufleute lernen wegen der Handelsbeziehungen mit Polen Polnisch oder haben wenigstens unter ihren Gehilfen einen, der diese Sprache kennt.“³¹ Diese Betrachtungen entstanden schon während einer Fahrt in seiner Jugendzeit im Jahre 1812, wurden aber erst später zu Papier gebracht. Im Jahre 1819 begab er sich auf Anordnung von Herzog Adam Jerzy Czartoryski nach Königsberg. Unterwegs besuchte er wegen seiner Verehrung für Kopernikus Toruń (Thorn) und Frombork (Frauenburg). Das ihm aus seiner Studienzeit so gut bekannte Königsberg erscheint in seiner Beschreibung als eine sympathische Stadt. Und so haben die ältesten, mittelalterlichen Teile Königsbergs „schmale und dunkle Gassen, weil es die ältesten Stadtteile sind und man, wie wir alle wissen, früher zur Erleichterung der Verteidigungsmöglichkeiten die Straßen verengt und hohe Häuser in sie hineingedrängt hat (...); in anderen Teilen von Königsberg, die später bebaut worden sind, sind die Straßen weitläufig, die Häuser geräumig und oft mit kleineren Häusern verbunden; Gärten, Plätze, Teiche und der Pregel zieren sie auf angenehme Weise. Bei allen Bauten erkennt man Mittelmäßigkeit; es gibt keine herrlichen Paläste, wie in Warszawa, weil es hier auch keine Herren gibt (...). Es gibt hier keine Mode, keine Nichtsteuer, weil es keine Reichen oder solche gibt, die von anderer Hände Arbeit leben würden. Jeder der dortigen Einwohner ist beschäftigt; die einen im Handwerk oder in der Industrie, die anderen im Schulwesen oder in irgendwelchen Behörden. Das Brot und nicht die eitle Pracht bewegt die gesamte Bevölkerung. Keiner läuft dort irgendeinem Spektakel hinterher; die Gaukler halten dort schlechte Ernte. Es gibt ein schönes Theater, aber es wird dort nicht gespielt; die Einnahmen waren unzureichend, die Direktion verschuldete sich, die Schauspieler gingen auseinander. Vielleicht gibt es keine andere Stadt, in der die Sitten sauberer wären und in der es weniger Gelegenheit zum Sittenverfall gäbe.“³²

³⁰ Krystyn Lach Szyrma (1791–1866), Herausgeber und Übersetzer, der Familie Czartoryski eng verbunden, Professor der Warschauer Universität, nach England emigriert.

³¹ K.L. S[zyrma], *Opis podróży do jednej części Prus niegdyś polskich* (Beschreibung einer Reise in einen ehemals polnischen Teil Preußens), in: [K. Hoffmanowa geb. Tańska], *Dzieła...* (Werke...). Bd. 5, Warszawa 1876, S. 351; Erstdruck in: *Rozrywki dla Dzieci* (Unterhaltung für Kinder) (1826), Nr. 26 f.

³² Ebenda, S. 345–351.

Natürlich ist besonders diese letzte Feststellung bei Szyrma zu idealistisch. Die Bemerkung über das Theater trifft nicht zu, wovon sich die Novemberflüchtlinge überzeugen konnten, die sogar von zwei Theatern schrieben. Herzog Adam Jerzy Czartoryski — Auftraggeber von Szyrma — hatte schon seit langem die Handelsbedeutung von Königsberg erkannt; es konnte also nicht sein, daß unser Reisender darüber nicht geschrieben hätte. „Es gibt zwei Arten von Handel; den Seehandel und den Landhandel. Der erstere wird mit England, Frankreich, Holland, Amerika geführt; der zweite erstreckt sich auf Ostpreußen, Litauen und wesentliche Teile von Polen.“ Weiter zählt er auf, womit gehandelt wurde („sie führen Roggen, Weizen, Holz, Leinen, Leinsamen, Hanf ein“). Eine große Rolle spielte die Flößerei, die durch den Bau des Friedrichkanals, der den Pregel mit der Memel verband, erleichtert wurde. Auf diese Weise war Wilna auf dem Wasserwege mit Königsberg verbunden.³³

Die größte Aufmerksamkeit jedoch widmet Szyrma dem Archiv des Deutschen Ritterordens, der Albertina und den Bibliotheken. In der Hauptstadt der Provinz traf er unter anderem mit Marcin Gregor (dem Nachfolger von Jerzy Olech als Direktor des Polnischen Seminars) zusammen. Bei der ausführlichen Beschreibung der Universität gelang es Szyrma allerdings nicht, offensichtliche Fehler und Irrtümer zu vermeiden. Und so datiert er die Gründung der Universität auf das Jahr 1552 und behauptet, diese sei von Sigismund I. dem Älteren bestätigt worden (in Wirklichkeit erfolgte sie durch Dekret von Sigismund August im Jahre 1560). Der Reisende gibt an, daß die Studenten in der Albertina verschiedene Arten von Stipendien und Hilfen in Anspruch nahmen. Darüber hinaus beschäftigte die Universität eine große Zahl berühmter Professoren; mit vielen von ihnen korrespondierten polnische Wissenschaftler, insbesondere aus dem Kreis der Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, und hielten lebhaft wissenschaftliche Kontakte. Besondere Aufmerksamkeit schenkt Krystyn Lach Szyrma dem Archiv des früheren Ritterordens, von dem schon Niemcewicz und Krępowiecki geschrieben hatten.³⁴ Zu den Ambitionen der romantischen Reisenden gehörte eine Art von Revindikation der beschriebenen Gebiete zugunsten „des polnischen Besitzstandes“. Das Bereisen und Beschreiben dieser Gebiete sollte sie in das nationale Bewußtsein einbeziehen.

Polnische Reisende ganz anderer Art tauchten im Jahre 1831 in Königsberg auf. Infolge des Ausbruchs des Aufstandes in Polen und dessen späte-

³³ Ebenda, S. 350.

³⁴ Ebenda, S. 346-352.

rer Niederschlagung (vor allem in Litauen) kam eine große Gruppe polnischer Flüchtlinge in die Stadt am Pregel.

Der Ausbruch des Aufstandes rief in dem gerade entstehenden liberalen Milieu der Hauptstadt der preußischen Provinz Enthusiasmus hervor. Die uns bekannten Berichte zu diesem Thema sind ungewöhnlich übereinstimmend. Schon am 15. Dezember 1830 wurde aus den Grenzgebieten nach Warszawa (Warschau) berichtet, daß man in Königsberg aus dem „Kurier Warszawski“ (Warschauer Kurier), den der dortige Konditor abonniert hatte, von der Revolution des 29. November erfahren hatte. Die Konditorei füllte sich blitzschnell mit Menschen, denen die sich hier aufhaltenden Studenten Alojzy Ligeza Niewiarowicz und Adam Poniatowski, in hohen Stühlen sitzend, die polnische Presse vorlasen und übersetzten. Die Informationen lösten Begeisterung unter der Königsberger Jugend, vor allem unter den Studenten, aus. Die letzteren gingen im Anschluß daran die ganze Nacht mit Laternen durch die Stadt und freuten sich über die Warschauer Ereignisse. Gegen Morgen befahl ihnen die Polizei, in ihre Häuser zurückzukehren.³⁵ Der schwedische Freiwillige Sven Jonas Stille,³⁶ der über Königsberg in das mit Rußland kämpfende Königreich Polen eilte, schrieb über die Sympathie der Studenten für die polnische Sache. In seinen Tagebüchern (er war zwar kein Pole, aber mit Polen sehr verbunden) ist der Weg von Pilawa nach Königsberg beschrieben. Über die Hauptstadt der preußischen Provinz aber notierte er: „Königsberg ist eine alte Stadt. Die Häuser sind mit Malereien verziert, die Straßen schmal, von Kanälen durchzogen und es scheint einem, daß man sich in einer alten hanseatischen Stadt mit ihrer bürgerlichen Überheblichkeit und dem ganzen zeremoniellen Prunk befindet.“ Weiter begeisterte sich Stille an „der vornehmen Promenade Borsen-Halle-Garten“, wo auf dem Schloßteich Boote mit singenden Studenten schwammen und von der Schloßaltane ein Orchester dazu spielte.³⁷

Die Mehrheit der Polen befand sich in der traurigen Rolle von Versprengten einer besiegten Armee in Königsberg. Viele von ihnen betrachteten den Aufenthalt in dieser Stadt als einen Zwischenhalt auf dem Wege

³⁵ A.L. Niewiarowicz, Ze wspomnień (Aus den Erinnerungen), in: Zbiór pamiętników do historii powstania polskiego z roku 1830/31 (Sammlung von Erinnerungen, die die Geschichte des polnischen Aufstandes in den Jahren 1830/31 betreffen). Lwów 1882, S. 458 f.

³⁶ Sven Jonas Stille (1805–1839), neben Gustaf F. Bergh und Zacharias F.A. Stenkula als freiwilliger schwedischer Arzt in den polnischen Reihen im Jahre 1831. In das Königreich Polen begaben sie sich über Königsberg und durch Ostpreußen.

³⁷ S.J. Stille, Podróż do Polski (Reise nach Polen), übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen v. J. Hera. Warszawa 1985, S. 47.

in den Westen. Nur wenige versuchten, sich hier anzusiedeln. Im Jahre 1832 starb hier u.a. der Oberst Karol Przeździecki.

Die polnischen Verfasser von Erinnerungen, die in ihrer Mehrzahl aus der polnischen Armee stammten, die unter der Führung von Antoni Gielgud nach Litauen geschickt worden war, beschreiben die Stadt als eher nichtssagend. Das größte Interesse auf ihrer Marschroute weckte das Deutschordensschloß in Marienburg. In Königsberg besuchte man auf jeden Fall den Hafen (weil das Meer und Seeschiffe für viele eine Neuheit waren). Gegen die Langeweile der Internierung dagegen versuchte man, sich durch das Theater, in dem sich die Polen manchmal ostentativ laut verhielten, aufzuheitern. Józef Alfons Potrykowski³⁸ erinnert sich in seinem sehr glaubwürdigen Tagebuch, das er fortlaufend führte, daran, daß er „den Abend und die Nacht mit Unteroffizieren und Offizieren der preußischen Armee, die jedoch Polen waren, in Königsberg verbrachte“.³⁹ Für Szymon Konarski⁴⁰ waren nur der Hafen und das Theater interessant. Trotz des — wie er schreibt — Bummelns durch die Stadt notierte er in seinem „Tagebuch“ nichts Interessantes.⁴¹ Ignacy Domeyko⁴² schreibt über die herzliche Aufnahme durch die Einwohner der Hauptstadt am Pregel, vor allem durch die Kaufleute, die mit litauischem Getreide handelten.⁴³ Besonders malerisch und verhältnismäßig umfangreich schildert Wojciech Goczałkowski Königsberg.⁴⁴ Das Königsschloß erinnert ihn „insbesondere vom Innenhof her an das Krakauer Schloß“.⁴⁵ Und weiter notiert dieser einfache Unteroffizier: „Die Stadt ist uneinheitlich bebaut, die Straßen sind schmal und dunkel, obwohl der Verkehr nicht gering ist. Die Geschäfte und Magazine sind reich, und die Juden sind an ihrem Äußeren nicht zu erkennen, obwohl es genug von ihnen gibt; die reichen Kaufleute

³⁸ Józef Alfons Potrykowski (1805–1863), Teilnehmer am Aufstand in Litauen, Emigrant.

³⁹ J.A. Potrykowski, *Tu factwo Polaków we Francji. Dziennik emigranta (Irrfahrt der Polen in Frankreich. Tagebuch eines Emigranten)*, Einleitung und Bearbeitung v. A. Owsieńska. T.1, Kraków 1974, S. 48.

⁴⁰ Szymon Konarski (1808–1839), Teilnehmer des Novemberaufstandes und legendärer Emissär, von den Russen erschossen.

⁴¹ Sz. Konarski, *Dziennik z lat 1831–1834 (Tagebuch der Jahre 1831–1834)*, für den Druck vorbereitet v. B. Łopuszański u. A. Smirnow. Wrocław (u.a.) 1973, S. 40. Zum zweiten Mal kam Konarski im Jahre 1833 nach Königsberg.

⁴² Ignacy Domeyko (1802–1889), Freund von Mickiewicz, Emigrant in Chile, wo er sich um dieses Land sehr verdient machte.

⁴³ *Listopadowi żołnierze* (wie Anm. 14), S. 66.

⁴⁴ Wojciech Goczałkowski (1810–1866), Unteroffizier im 1. Ulanenregiment; nach der Niederschlagung des Aufstandes kehrte er in das heimatliche Galizien zurück, wo er sich als Journalist und Publizist betätigte.

⁴⁵ [W. Goczałkowski], *Pamiętniki ułana (Erinnerungen eines Ulanen)*, niedergeschrieben v. A. G. Lwów 1855, S. 171.

bilden hier eine Patrizierklasse, leben wohlhabend in ihren Häusern, sind aber nach außen bescheiden, ohne Equipage, ohne livrierte Diener, mit einem Wort: ohne jeglichen Prunk.“⁴⁶ In der soldatischen Denkweise von Goczałkowski fand die durch die studentischen Burschenschaften demonstrierte Freizügigkeit keinen Raum. Die letzten „fand ich“ — schrieb unser Ulan — „noch bei vollem Leben mit ihren ganzen Privilegien, und wahrlich: es ist ein merkwürdiger Anblick, diese überall herum-schleichenden Gestalten mit den herausfordernden Mienen in der Art mittelalterlichen Rittertums, die an den Helden von ‚La Manche‘ erinnern; Anmaßung auf die Stirn geschrieben, mit Kant unter dem Arm, mit Kant in jedem Wort, mit Kant in ihren Träumen und ihrer Einbildung, nur nicht in ihren Taten, mit einem Mützchen auf dem Kopf, so klein wie eine Untertasse, in einem Samtwams, in Stiefeln mit glänzenden, über Feuer polierten Schäften und Sporen aus Talern statt Rädern, mit riesigen Knüppeln in den Händen und mit zerschlagener Physiognomie, anderen gegenüber laut und streitsüchtig, ohne Glauben an Gott oder die Menschen, obwohl sie ständig neue geistige oder politische Glaubenslehren mit dem Ziel der Veränderung und Neubelebung der ganzen Welt propagieren, unter der Bedingung jedoch, daß dies auf die deutsche Manier geschieht“.⁴⁷ Die Beschreibung von Goczałkowski und insbesondere seine letzten negativen Beurteilungen haben ihren Ursprung wohl in der Sichtweise seiner Heimat Galizien, wo die politische Unterdrückung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht viel geringer war als im russischen Teilungsgebiet.

Wie ich bereits erwähnte, setzten die Flüchtlinge aus dem russischen Teilungsgebiet nach 1831 ihr Studium in Königsberg fort. Der Historiker Andrzej Skrobaccki aus Olsztyn (Allenstein) erwähnt nur an der Medizinischen Fakultät u.a. folgende Studenten: Alfred Bentkowski, Teodor Tripplin, Józef Bogdan Dziekoński.⁴⁸ Die Erinnerungen von Tripplin⁴⁹ über seine Studienzeit, insbesondere über Königsberg und seine Umgebung (leider oft auf großen Strecken sehr fabulierend) gehören zu den umfangreichsten Erinnerungen an Königsberg in der polnischen Litera-

⁴⁶ Ebenda.

⁴⁷ Ebenda, S. 172.

⁴⁸ A. Skrobaccki, Z pobytu lekarzy polskich w Królewcu po powstaniu listopadowym (Vom Aufenthalt polnischer Ärzte in Königsberg nach dem Novemberaufstand), in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (1971), Nr. 4, S. 429-449.

⁴⁹ Teodor Tripplin (1813-1881), Offizier des Novemberaufstandes, in den Jahren 1831-1836 studierte er an der medizinischen Fakultät der Albertina in Königsberg, bekannt durch zahlreiche Reisen; jedoch überwiegt in seinen Beschreibungen ein Hang zum Fabulieren.

tur. Besonders lebhaft schildert er die Zeremonie der Verleihung des Dokortitels an der Albertina. Er schreibt: „Diese Zeremonie wurde vor drei Jahrhunderten in Königsberg eingeführt und ist so schön, so voller Poesie und gleichzeitig Philosophie, als ob sie heute durch den klügsten und mit dem besten Geschmack ausgestatteten Menschen entworfen worden wäre (...). Der Anwärter auf den Dokortitel sitzt schon auf seinem Stuhl, von Kopf bis Fuß schwarz gekleidet, jedoch mit Chaussure versehen, mit Degen und einem passenden Chapeau claque, zusammengeklappt unter dem Arm; neben sich seine Responder, auch mit Strümpfen, einem Degen und einem Chapeau claque; daneben einen kleinen Tisch, auf dem ein Doktorhut, karmesinrot mit Hermelinbesatz und Goldborten und der Dokortalar, schwarz, lang mit weiten Ärmeln, liegen. Die Opponenten sitzen dem Anwärter gegenüber. Es handelt sich um Universitätsprofessoren und Doktoren, die Vorlesungen halten. Zwischen ihnen ein hoher Thron, noch unbesetzt; (...) aber da öffnet sich eine Flügeltür, die Pedelle, mit karmesinroten Kontuschen (repräsentative altpolnische Obergewänder; N.K.) gekleidet, mit Zeptern in der Hand, treten ein und rufen zusammen einstimmig: ‚Prorektor Magnificus‘ — und er tritt ein, grüßt wie ein Shakespeare-König unter dem Klang der Fanfaren und der Kesselpauken der Universitätskapelle — der Prorektor tritt ein mit einer herzoglichen Mitra auf dem Kopf, in einem langen, karmesinroten, reich bestickten und mit Hermelinpelz gefütterten Mantel, in schwarzem Zupan (altpolnische Tracht der Edelleute; N.K.), zusammengehalten wie eine Soutane; und auf der Brust einen Orden, reich mit Brillanten besetzt. In diesem Augenblick stehen alle Schüler von ihren Bänken auf, nehmen ihre Hüte und Mützen ab, rufen sogar ‚Vivat!‘ und klatschen in die Hände, denn der Prorektor ist eine beliebte Persönlichkeit. Erst jetzt bringt der Anwärter seine These vor und verteidigt sie hartnäckig gegen die Opponenten aus dem Kreis der Professoren und beginnt jede Anrede mit den traditionellen Worten: ‚Prorektor Magnifice! Decane Illustrissime! Professores Carissimi! Doctores Doctissimi! Auditores omnium ordinum quotquod adestis ornatissimi!‘ Schon die Aufzählung der Titel, die immer wieder emphatisch wiederholt werden, kostet viel Zeit, aber der Disput dauert ohnehin oftmals mehrere Stunden; die Professoren greifen die These erbittert an, der Autor und seine Responder verteidigen sie noch erbitterter — manchmal nimmt das Auditorium an der Diskussion teil; jeder der anwesenden Gelehrten oder Nichtgelehrten darf das Wort ergreifen, wenn er nur lateinisch spricht und es beim Prorektor fordert, und die Aula Maxima Albertina wurde schon öfter zu einem Szenarium außergewöhnlich erbitterter und wissenschaftlich interessanter Auseinandersetzungen. Endlich jedoch wird dem Anwärter erlaubt, zu obsiegen; der Prorektor verkündet

den Sieg unter den schallenden Klängen der Universitätskapelle, und so gleich beginnt die Zeremonie der Verleihung der Doktorwürde (...)", die im weiteren ausgeführt wird. Neben den Reden des Anwärters und des Rektors erfolgte auch das zeremonielle Einkleiden mit dem Doktorhut („Zeichen der gelehrten und wissenschaftlichen Bruderschaft"), dem Talar und dem Siegelring.⁵⁰

Die gefälligen Beschreibungen von Tripplin, herausgegeben (und gerne gelesen) in der Mitte der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts, haben ohne Zweifel das Bild von Königsberg in der polnischen Gesellschaft geprägt. Unbekannt geblieben war die Beschreibung dieser Stadt in dem glaubwürdigen Tagebuch des einfachen und bescheidenen Teilnehmers am Völkerfrühling, Hipolit Glazer.⁵¹ Königsberg stellte sich ihm dar als eine „große und ordentliche Stadt an dem Fluß Pregel, der zwei Meilen weiter in das Frische Haff mündet, und von dort aus kommen kleine Handelsschiffe mit Waren nach Königsberg. Einige von uns stellen Königsberg über Warschau, aber ich sage deutlich: das ist nicht wahr. In Königsberg gibt es nur Mauern und große Häuser und fast die Hälfte der Stadt besteht aus großen, riesigen Speichern und Warenlagern". Der Autor fand hier auch nicht so viele Parkanlagen wie in Warschau vor; es gab nichts, was man mit Łazienki, Królikarnia oder Wilanów hätte vergleichen können. Glazer traf in Königsberg auf viele gutaussehende Männer; „die Frauen dagegen sind überhaupt nicht schön".⁵² Glazer und die weiteren polnischen Flüchtlinge wurden von dem am Pregel ansässigen Dominik Szymkiewicz, der eng mit einer Emigrationsgruppe von Herzog Adam Jerzy Czartoryski zusammenarbeitete, und von dem hier im Auftrag dieser politischen Gruppierung agierenden Oberst Jan Rymkiewicz in sorgfältige Obhut genommen. Am 16. April 1848, also zur Zeit einer verhältnismäßig großen Euphorie für die polnische Sache, berichtete letzterer nach Paris: „Ich fand in Königsberg die beste Einstellung zu uns vor."⁵³

⁵⁰ T. Tripplin, *Pamiętniki lekarza Polaka z wypadków za granicą doznanych* (Erinnerungen eines polnischen Arztes an im Ausland erlebte Begebenheiten). Bd. 3, Warszawa 1857, S. 61–64 (die ersten beiden Bände sind zum größten Teil der Hauptstadt am Pregel gewidmet).

⁵¹ Hipolit Maurycy Glazer (1821– nach 1857), Beamter aus der Stadt Kalwaria, Teilnehmer an den Ereignissen des Völkerfrühlings, verbannt.

⁵² *Dziennik podróży Hipolita Glazera, Adolfa Gosztowta, Ignacego Bykowskiego i innych towarzyszy wychodźców polskich* (Reisetagebuch von Hipolit Glazer, Adolf Gosztowt, Ignacy Bykowski und anderen polnischen Mitemigranten). Biblioteka Jagiellońska w Krakowie (Jagiellonische Bibliothek, Kraków), Handschrift 981, K. 14–16.

⁵³ Biblioteka Czartoryskich w Krakowie (Czartoryski-Bibliothek, Kraków), Handschrift 5656, *Correspondance 1830–1861*, Briefe an Adam Jerzy Czartoryski, K. 95–99.

Noch vor den Wirren des Völkerfrühlings hielt sich Jan Szlachtowski am Pregel auf;⁵⁴ sein Bericht wurde erst im Jahre 1850 veröffentlicht. Dieser Kustos des Ossolineum fuhr durch Preußisch-Litauen nach Königsberg und begab sich nachfolgend von dort aus nach Danzig. Unmittelbar nach dem Überschreiten der Grenze stellte er fest: „Die Bevölkerung spricht zum größten Teil in der Stadt Deutsch, in der Umgebung dagegen Litauisch.“ Er bemerkte die geschlossene russische Grenze und den Grenzschnuggel und kommentiert das treffend damit, daß dies die russische „Dankesbezeugung den Preußen gegenüber nach dem Jahre 1831 für die im polnischen Krieg erhaltenen Vergünstigungen sei“. Den Bau der neuen Befestigungen in Ostpreußen kommentiert Szlachtowski kurz: „Im Jahre 1846 begann man, Königsberg, das nur durch Rußland bedroht werden könnte, zu befestigen.“ Ausführlich beschreibt der Autor das Ziel seiner Reise — das Ordensarchiv und, ähnlich wie schon früher Niemcewicz und Szyrma, auch andere wissenschaftliche Institute in Königsberg; auch benennt er die bekanntesten Professoren der Albertina. Mit Bedauern fügt er hinzu, daß von dem außergewöhnlich reichhaltigen Ordensarchiv nur wenige Polen (wie Fürst Czartoryski und Edward Raczyński) Gebrauch machten. Szlachtowski verhehlt jedoch nicht, „daß die Unterbringung dieses so wichtigen Archivs weder bequem, noch der Bedeutung der Sammlung überhaupt angemessen ist. Die dunklen, verrußten Wände verleihen den Räumen ein düsteres Aussehen, das aus dem doch so geräumigen Innenhof einfallende Licht leuchtet sie nicht ausreichend aus, und die alten, wenn auch nicht altertümlichen Türen und Fenster entsprechen weder dem guten Geschmack noch der erforderlichen Sauberkeit, die die preußischen öffentlichen Gebäude üblicherweise auszeichnet. Hier ist natürlich eine geringere Beachtung des von der Hauptstadt weit entfernten alten Königsbergs zu bemerken, denn auch die Bibliothek der Königsberger Universität ist nicht sauber genug gehalten und auch die Leseräume sind eng und dunkel, mit einfachen Tischen und noch einfacheren Stühlen versehen, die den Lesern keinerlei Bequemlichkeit bieten“. Unser Reisender war davon überrascht worden, daß „emanzipierte Frauen in Männerkleidung und mit einer Zigarre im Mund anderswo nicht so häufig zu sehen sind, wie in Königsberg“.⁵⁵

⁵⁴ Jan Szlachtowski (1816–1871), Kustos des Ossolineum.

⁵⁵ [J. Szlachtowski], *Królewiec, Gdańsk, Elbląg i Toruń. Wspomnienie z podróży odbytej przez Prusy r. 1847* (Königsberg, Danzig, Elbing und Thorn. Erinnerung an eine durch Preußen führende Reise im Jahre 1847), in: *Pamiętnik Literacki* (1850), Nr. 26, S. 615–618.

Die wissenschaftliche Reise von Szlachtowski bildete keine Ausnahme. Auch die Russen interessierten sich für die preußische Ostseeküste. Sie schickten einige wissenschaftliche Expeditionen dorthin. Der Absolvent des Seminars in Elk (Lyck) und Student an der Albertina, der Historiker Ignacy Żegota Onacewicz (seinerzeit übrigens Mitglied der Königsberger Burschenschaft) sammelte hier Materialien über die Vergangenheit Preußens. Als Mitarbeiter des Rumiancew-Museums stand er in engen Beziehungen zu den russischen Forschungsreisen nach Ost- und Westpreußen, die in der Absicht unternommen wurden, nach slavischen Elementen in diesem Teil Europas zu suchen. Das sehr populäre „Magazyn Powszechny“ (Allgemeines Magazin) veröffentlichte die Briefe von Preuß, dem ehemaligen Professor des Gymnasiums in Dorpat, an den russischen Unterrichtsminister Uvarov über eine Reise entlang der Ostseeküste nach Berlin. Preuß berichtete aus Königsberg von den Arbeiten über die litauische Sprache in der Stadt am Pregel und schrieb über die Theorie der Ethnogenese der Litauer.

Nach dem Bau einer Bahnverbindung nach Berlin „näher“ sich Königsberg dem Rest des preußischen Staates. Es wurde zu einer Zwischenstation für Polen, vor allem aus Litauen, die sich in Richtung Westen begaben. Auf diese Art und Weise reiste auch Bolesław Limanowski,⁵⁶ der die Zeit bis zur Abfahrt des Zuges für eine Besichtigung der Stadt nutzte. Interessant erschien ihm vor allem die Universität, „an der der berühmte Kant lehrte“; auf dem Bahnhof wurde er vom Anblick der Masuren überrascht, auf die er traf.⁵⁷

Das Thema Königsberg durfte auch in den Arbeiten von Wojciech Kętrzyński⁵⁸ nicht fehlen, wiewohl seine Erinnerungen von starken publizistischen Akzenten durchzogen sind. Sehr ausführlich schreibt der Absolvent der historischen Fakultät der Universität in Königsberg über die Vergangenheit der Stadt. Nach der Niederschlagung des Januarauf-

⁵⁶ Bolesław Limanowski (1835–1935), Teilnehmer der Manifestation vor dem Januaraufstand, in der Emigration aktiver Demokrat, einer der ältesten polnischen Sozialisten.

⁵⁷ B. Limanowski, *Pamiętniki 1835–1870* (Erinnerungen 1835–1870). Warszawa 1957, S. 236.

⁵⁸ Wojciech Kętrzyński (1838–1918), geboren in einer ethnisch gemischten Familie in Giżycko (Lec, Lötzen), beherrschte kaum die polnische Sprache. Unter dem Einfluß deutscher liberaler Strömungen und von Informationen über die Abstammung der Vorfahren des Vaters wurde in ihm ein polnisches nationales Bewußtsein erweckt. Er begann, die polnische Sprache zu lernen, und kehrte zu dem Familiennamen Kętrzyński zurück. Schon als Student der Albertina wurde er wegen polnischen Aufständischen geleisteter Hilfe im Jahre 1863 verurteilt. Große Verdienste um die polnische Kultur erwarb er als Direktor des Ossolineum in Lwów. Ein anderes Tätigkeitsgebiet von Kętrzyński waren seine Arbeit für eine Erweckung des Polentums bei den Masuren sowie die Erforschung ihrer Vergangenheit.

standes gab es wesentlich weniger polnische Familien, die für eine gewisse Zeit an den Pregel kamen, als früher. Kętrzyński bemerkte hier (mit Ausnahme der Angehörigen der behördlich-militärischen Schicht) immer noch viel Sympathie für die polnische Sache, „und dies ist kein Wunder, weil die Geschichte Königsbergs über einen längeren Zeitraum hinweg eng mit Polen verbunden war und seine Wirtschaft sich hauptsächlich auf Litauen und Polen stützt. Das Glück der polnischen Einwohner war die Grundlage des Königsberger Erfolges, die Katastrophe, die Litauen und Polen traf, war auch in der Stadt Königsberg schmerzlich zu spüren. Vor dem Aufstand (1863; N.K.) kamen manchmal siebenhundert flache Flußschiffe (wicina) nach Königsberg“, danach kamen nur noch wenige.⁵⁹ Er beschreibt Königsberg, wie es sich ihm darstellte, auf eine ausgezeichnete Weise, das „trotz seines Alters ein ganz anderes Bild bietet als Danzig“, weil große Brände, die die Stadt im 17. und 18. Jahrhundert heimgesucht hatten, ihren mittelalterlichen Charakter verwischt hatten, und „wenn nicht das Schloß mit seinem hohen Turm, dessen Spitze vor einigen Jahren abgerissen und nach der neuesten Mode wiederaufgebaut wurde, wodurch er viel von seiner Schönheit verloren hat, wenn nicht der Dom und einige alte Kirchen wären, dann würdest Du nicht glauben, daß dies eine Stadt ist, die ihren Ursprung im 13. Jahrhundert hat“. Tatsächlich gäbe es in dieser Stadt (mit Ausnahme der Kirchen und des Schlosses) keine prächtigen Bauwerke; erwähnenswert seien vielleicht nur das Gebäude „der neuen Universität, das vor einigen Jahren errichtet wurde (...) und die Börse“. ⁶⁰ Kętrzyński schreibt ausgesprochen ausführlich über die Albertina, erwähnt die bekanntesten Professoren aus den früheren Jahrhunderten und die Bedeutung dieser Universität für Litauen und Polen. Die hervorragende Skizze von Kętrzyński ist auch die letzte mir bekannte exakte Beschreibung der Stadt am Pregel durch einen Augenzeugen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Königsberg immer seltener besucht; auch schwand die ohnehin schon so geringe Anzahl der polnischen Bevölkerung. Nicht anders verhielt es sich nach der Entstehung des polnischen Staates im Jahre 1918. In Königsberg entstand ein polnisches Konsulat — aus naheliegenden Gründen übergehe ich die Berichte der Konsuln.⁶¹ Die wirtschaftliche Rezession in Königsberg heizte

⁵⁹ W. Kętrzyński, *Szkice (Skizzen)*, bearb. u. mit einer vorangehenden Einleitung versehen v. A. Wakar. Olsztyn 1984, S. 54 ff. Die Skizze trägt den Titel „Królewiec“ (Königsberg).

⁶⁰ Ebenda, S. 51 f.

⁶¹ Vgl. ausführlicher über das Konsulat: M. Szostakowska, *Konsulaty polskie w Prusach Wschodnich w latach 1920–1939 (Polnische Konsulate in Ostpreußen in den Jahren 1920–1939)*. Olsztyn 1990, S. 23–43.

die antipolnischen Stimmungen auf, und die Exzesse zogen auch keine Touristen aus Polen an. Deshalb gibt es auch nicht viele Erinnerungsberichte aus den Jahren 1918 bis 1939. Im Hinblick auf die starke Resonanz dieser Werke sind nur zwei davon erwähnenswert. Die Arbeiten „Za północnym kordonem“ (Jenseits der nördlichen Grenze) von Jędrzej Giertych⁶² und „Na tropach Smętka“ (Auf den Spuren der Wehmut) von Melchior Wańkowicz⁶³ waren das Ergebnis von Reisen nach Ostpreußen, und beide sind — was man nicht vergessen darf — deutlich publizistisch geprägt. Giertych beginnt seine Skizze von Königsberg wie folgt: „Was für eine langweilige und düstere Stadt! Man kann nicht einmal sagen, daß sie häßlich ist; trotz der kasernenartigen Banalität der neueren Straßen, die dieselbe spezifisch preußische Prägung des falschen modernen Glanzes und der Häßlichkeit tragen (...) zeigt Königsberg in den älteren Stadtteilen durchaus Merkmale wirklicher Schönheit“, und weiter erwähnt er die Speicher, den Dom, die Reste der Befestigungsanlagen und das Schloß.⁶⁴ Das letztere, vor allem sein Innenhof, erinnert ihn (ähnlich wie vorher Goczałkowski) an das Wawelschloß. Trotz alledem kann man sich — nach Giertych — keine abweisendere Stadt vorstellen; sogar die Grabstelle von Kant, „die den Überresten dieses bedeutenden Menschen die Ehre erweist“, sei gewöhnlich und fächerlich häßlich. Auch bemerkte Giertych unschwer die wirtschaftliche und militärische Bedeutung dieser Stadt.⁶⁵ Dies war auch Wańkowicz aufgefallen. Für ihn ist Königsberg „eine Kasernenstadt mit seltsamen militärischen Denkmälern von Wilhelm I in seinem Krönungsornat und Bismarck (...); die Stadt, in der die Zierde der Königsberger Wissenschaft, Kant, ein in den Büschen verstecktes Denkmal hat, und im Universitätsgebäude macht sich ein elf Meter hohes Denkmal von Friedrich-Wilhelm III breit“.⁶⁶ Viel Raum widmet der polnische Schriftsteller den wirtschaftlichen Aspekten. Schon in der Einführung heißt es: „Königsberg begrüßt uns mit schon angezündeten Laterne[n]. Ich blicke auf die asphaltierten Straßen, die Neonlichter und die

⁶² Jędrzej Giertych (geb. 1903), Publizist und Historiker, mit der Nationaldemokratie verbundener Politiker; einer der Organisatoren der polnischen Pfadfinder in Ostpreußen, Mitarbeiter des polnischen Konsulats in Allenstein in den Jahren 1931/32.

⁶³ Melchior Wańkowicz (1892–1974), Prosaist, Publizist, Reporter, einer der meistgelesenen polnischen Schriftsteller. Sein Buch „Na tropach Smętka“ (Auf den Spuren der Wehmut) ist das Ergebnis einer Reise durch Preußen im Jahre 1935; bis zum Jahre 1939 hatte es zehn Auflagen!

⁶⁴ J. Giertych, *Za północnym kordonem (Prusy Wschodnie)* (Jenseits der nördlichen Grenze <Ostpreußen>). Warszawa 1934, S. 67.

⁶⁵ Ebenda, S. 68 ff.

⁶⁶ M. Wańkowicz, *Na tropach Smętka* (Auf den Spuren der Wehmut). Warszawa 1959, S. 342.

Lampen (...) und denke mir, daß diese Pracht und dieser Glanz eine künstliche, aus dem Reich herausgezogene Beute ist; das sind Subventionen (...), ein Geldfluß, der sich vom Reich in ungebremstem Tempo in diese Stadt ergießt, die ohne polnisches Hinterland sonst sterben würde.“⁶⁷ Diese Zusammenfassung in dem bekannten Werk von Wańkowicz entsprach genau der von den Polen Königsberg gegenüber eingeschlagenen Wirtschaftspolitik.

Das Bild von dieser Stadt erlebte in den polnischen Berichten somit eine deutliche Entwicklung: von der Darstellung eines mit Polen und Litauen durch wirtschaftliche Interessen verbundenen Handelszentrums, das einen Teil der gemeinsamen historischen Erfahrungen besaß und dem Sympathie für die Unabhängigkeitsbestrebungen nicht fremd war, bis zur Schilderung einer unsympathischen Stadt und einer für die Republik Polen gefährlichen militärischen Festung.

In den Jahren des Zweiten Weltkrieges kam eine große Gruppe polnischer Gefangener und Zwangsarbeiter an den Pregel. Diese zum größten Teil einfachen Menschen, die in ein ihnen sprachlich fremdes Gebiet eingeworfen wurden und die unmenschlich und manchmal auch bestialisch behandelt wurden, konnten sich nicht an viel Angenehmes erinnern. Königsberg war für sie entweder ein Arbeitslager oder aber ein Gefängnis (in dem Todesurteile vollstreckt wurden) oder ein „Hort“ für kleine Kinder von Frauen, die zwangsweise in Preußen beschäftigt waren. Einer Autorin unbekanntem Namens, die in Königsberg gefangen war, gelang es zu schreiben: „Dies ist eine wunderbare und große Stadt, aber wieviele von uns (Polen — als Zwangsarbeiter und Gefangene) sind hier durch Luftangriffe umgekommen.“⁶⁸ Zygmunt Sawicki fügte hinzu: „Als das Jahr 1944 kam, begann die Bombardierung Königsbergs. Wir Gefangenen wurden zum Feuerlöschen und zum Wegräumen des Schutts getrieben. Man mußte dies tun, aber man schaute mit Freude darauf, daß ihre Tage dem Ende entgegengingen.“⁶⁹ Das Bild der bombardierten und brennenden Stadt, das der Häftling Grzegorz Omelaniuk vor Augen hatte, ist eine Art Klammer, die die polnischen Erinnerungen an die Stadt am Pregel zusammen-

⁶⁷ Ebenda, S. 338.

⁶⁸ Ze znakiem „P“. Relacje i wspomnienia z robót przymusowych w Prusach Wschodnich w latach II wojny światowej (Mit dem Zeichen „P“. Berichte und Erinnerungen aus der Zwangsarbeit in Ostpreußen in den Jahren des Zweiten Weltkrieges), Einleitung, Auswahl und Bearbeitung v. B. Kozięło-Poklewski u. B. Łukaszewicz. Olsztyn 1985, S. 195; andere Berichte ebenda, S. 60 ff. (u.a. über den Sturm auf Königsberg), 130, 136, 206 u. 254.

⁶⁹ Ebenda, S. 284.

schließt.⁷⁰ Schon kurz nach dem 9. April 1945 gründeten die überlebenden Polen in der Meinung, daß Königsberg zu Polen gehören werde, spontan einen Stadtrat und organisierten eine Bürgerwehr. Über das Schicksal der Stadt und ihre Zuordnung war jedoch schon früher entschieden worden, und deshalb fiel diese Initiative bald in sich zusammen.

In den angesprochenen 150 Jahren gab es in der Geschichte Polens deutliche Zäsuren, nämlich den Niedergang des polnischen Staates gegen Ende des 18. Jahrhunderts und das Ende des Zweiten Weltkrieges. Für die Geschichte Königsbergs ist nur das zweite Datum von Bedeutung. Aus polnischer Sichtweise kann man, was diese Stadt angeht, in der Mitte des 19. Jahrhunderts einen Wandel feststellen. Das hing, insbesondere nach der Enttäuschung des Völkerfrühlings, damit zusammen, daß man nicht mehr allzu freundlich auf den preußischen Staat blickte. Die Zahl der Polen, die Königsberg besuchten, verringerte sich nach dem Januaraufstand noch mehr; nicht anders ist es auch im 20. Jahrhundert. Unschwer bemerkte man in dieser Stadt einen Schwund der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch so deutlichen Sympathie für die polnische Sache.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß sich die Polen aus wirtschaftlichen oder wissenschaftlichen Gründen sowie als Flüchtlinge oder Emissäre nach Königsberg begaben. Wissenschaftliche Reisen fanden vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts statt (ausführlich schrieb man über die Vergangenheit der Stadt, über Polonika in Archiven und in Bibliotheken sowie über die Albertina). In den späteren Jahren wurden die historischen Akzente zugunsten der aktuellen Handelsberichte zurückgedrängt.

Aus dem Polnischen übersetzt von Barbara Glowe

⁷⁰ Ebenda, S. 235 f.

